

Weihnachtliches

Es ist immer wieder interessant festzustellen, wie vielfältig doch der Hintergrund und das Tätigkeitsfeld unserer Mitglieder ist:

Linus Feller, zum Beispiel, hat sich ganz den Änisbrötli und deren Backformen, den Modeln, verschrieben; und dies wortwörtlich, denn er hat auch gleich ein Buch darüber verfasst. Da seine Thematik hervorragend in die Adventszeit passt, habe ich mich – mit seiner Erlaubnis – an Texten aus seinem Buch und Illustrationen daraus gütlich getan.

Buchtitel: Änismodell / Geschichte – Brauchtum – Symbolik. Paradies Verlag.
PhW/Red.

In unserer Zeit geschieht alles schnell und oberflächlich. Da übersehen wir oft die kleinen Schönheiten. Die tägliche Bilderflut verdrängt das Gefühl und das Verständnis für ein einzelnes Bild und dessen Symbolgehalt. Wenn wir uns aber zur Betrachtung eines Modellbildes etwas Zeit nehmen, tauchen wir in eine bezaubernde Welt ein. Das Änisbrötli mit seinen reliefartigen Figuren und Ornamenten weckt unsere Phantasie und gibt uns viele Gelegenheiten, einen Anlass mit Symbolen zu bereichern.

Änismodell sind ein Spiegel unserer Kulturgeschichte und damit faszinierende Zeitdokumente. Die Bilder auf den Änisbrötli zeigen Leben und Denken vom ausgehenden Mittelalter bis in die Gegenwart. Es gibt denn auch kaum einen Lebensbereich, der nicht dargestellt worden wäre, woraus sich die unglaubliche Vielfalt der Motive erklärt.

Soll ein Änisbrötli gelingen, genügt es nicht, das richtige Rezept und die ge-



nauen Zutaten zu haben. Es ist wichtiger, mit viel Liebe und Geduld ans Werk zu gehen. Die Freude an einem schönen Änisbrötli wird auf diese Weise noch grösser, und es bereitet enormes Vergnügen, ein solches Gebäck zu verschenken.

Die Menschen der alten Hochkulturen am Indus, in Mesopotamien und Ägypten begannen ihr Gebäck mit Modellformen zu verzieren. Diese Gebäckmodelle wurden zuerst als einfache Gebäckformen beim gemeinsamen Backen benutzt.

Wie Funde belegen, prägten die alten Griechen und Römer ein fladenartiges Gebäck mit Ton- und Steinmodellen. Auch Tonvasen und andere edle Haushaltgegenstände wurden mit solchen reliefartigen Verzierungen versehen.

In der Schweiz konnten ebenfalls solche Gegenstände gefunden werden. Ein erkennbarer Zusammenhang mit den aus dem 14. Jahrhundert bekannten Modellen aus Holz oder Ton kann nicht nachgewiesen werden.

Das älteste bekannte Schweizer Holzmodell wurde im 14. Jahrhundert geschnitten. Dieses Rundmodell zeigt das Osterlamm und stammt aus dem Kloster St. Katharina in Wil SG. Bewahrt wird diese Form im Landesmuseum in Zürich.

Es waren die Klöster, welche die ersten Lebkuchen backten. Meist besaßen sie eigene Waldbienenstöcke. Es stand also genug Honig zum Süßen der damals seltenen Gebäcke zur Verfügung. Der anfallende Bienenwachs war zur Herstellung von Kerzen und Wachsbildern sehr willkommen. Lebkuchen und Kerzen wurden gleichermassen mit Modellen verziert. Ganze Wachsbilder wurden auf diese Weise geprägt.

